



# St. Bernhard

Frankfurt am Main

## Pfarrkirche St. Bernhard – Bau, Geschichte, Ausstattung

Die ersten Anfänge eines gottesdienstlichen Lebens im Frankfurter Nordend gehen zurück auf das Jahr **1860**. Am 1. März dieses Jahres hatte die „Genossenschaft der Armen Dienstmägde Jesu Christi“, auch „Dernbacher Schwestern“ genannt, im Haus Mittelweg Nr. 30 eine Hauskrankenpflegestation gegründet. Ihre Hauskapelle bot erstmals die Möglichkeit für katholische Gottesdienste außerhalb der alten Innenstadt Frankfurts. Die Möglichkeit wurde erweitert, als die Dernbacher Schwestern am 29. Juli **1892** auf dem Grundstück Koselstraße Nr. 15 das heute noch stehende Gebäude als kleines Krankenhaus einweihen konnten, dessen Hauskapelle dann einer größeren Zahl von Katholiken im Nordend feste Gottesdienstgelegenheit gab.

Da aber in der zweiten Hälfte des vorletzten Jahrhunderts, bedingt durch die stürmische bauliche Entwicklung, mit der Einwohnerzahl auch die Zahl der Katholiken im Nordend gewaltig angestiegen war, ergab sich auch immer drängender das Bedürfnis nach einer eigenen Kirche und Gemeinde. In richtiger Voraussicht der kommenden Entwicklung erwarb der damalige Frankfurter Stadtpfarrer Ernst Franz August **Münzenberger** (1833–1890) bereits im Jahre **1888** das kleine Grundstück Koselstraße 11–13, das neben dem kleinen Krankenhaus der Dernbacher Schwestern lag.

Am 18. Dezember des Jahres **1900** beschloss der Kirchenvorstand der Dompfarrei, zu der das Nordend damals noch gehörte, das Bischöfliche Ordinariat in Limburg „zu bitten, auf dem Gelände in der Koselstraße eine Notkirche zu errichten für die im Raum zwischen der Eschersheimer Landstraße, den Anlagen und der Luisenstraße wohnenden ca. 12.000 Katholiken“. Am 4. Januar des Jahres **1901** beauftragte die Bischöfliche Behörde dann den Kirchenvorstand, „gleich eine den Bedürfnissen, dem Ansehen und der Bedeutung der Gemeinde dortselbst voll entsprechende Kirche zu errichten.“

Der Plan wurde jedoch zunächst noch einmal zurückgestellt, weil zuerst der durch den Bau des Hauptbahnhofs im Westend entstandenen Situation durch die Errichtung der St. Antoniuskirche Rechnung getragen werden sollte. Am 6. September **1902** wurde dann ein Architektenwettbewerb für den Bau der künftigen Nordendkirche ausgeschrieben. Ein bestimmter Stil



war nicht vorgeschrieben; verlangt wurde ein Raum für 800 Sitzplätze, die Baukosten sollten 200.000 Mark nicht überschreiten. Am Himmelfahrtstag des Jahres **1903** entschied die Preiskommission über die eingereichten Entwürfe. Den Bauauftrag erhielt im Jahre **1905** jedoch nicht der 1. Preisträger, Prof. Ludwig Becker aus Mainz, für seinen neugotischen Entwurf, sondern der 2. Preisträger, Architekt Hans Rummel aus Frankfurt, der einen Entwurf in **neuromanischem** Stil mit Kuppel und zwei Türmen eingereicht hatte (Siehe sein Foto auf S. 3). Sein Entwurf entspricht dem Bauprinzip der griechischen Kreuzkuppelkirche.

Ausschlaggebend für diese Entscheidung war, dass bis dahin alle anderen Frankfurter Kirchen gotischen Stil und nur einen Hauptturm aufwiesen. Rummels Entwurf sah außerdem die für das spätere Gemeindeleben

wichtigen Nebenräume an der Kirche und einen geräumigen Platz vor der Kirche vor, während alle übrigen die Kirche direkt an die Flucht der Koselstraße projizierten.

Am 19. Juni 1905 wird der Vorschlag des Kirchenvorstandes der Domgemeinde, der geplanten neuen Pfarrkirche und der dann zu bildenden neuen Nordend-Gemeinde den heiligen Bernhard von Clairvaux zum Patron zu geben, vom Limburger Bischof Dominikus Willi gutgeheißen.

Das Kirchengebäude wurde dann in knapp zweijähriger Bauzeit erstellt. Dem **ersten Spatenstich** am 24. Juni **1905** folgte die feierliche **Grundsteinlegung** durch den Herrn Stadtpfarrer Dr. Joseph Hilfrich am 25. März **1906** (Text der Grundsteinurkunde auf S. 5). Der Grundstein befindet sich in der Basis der linken vorderen Säule im Chorraum der Kirche. Am 29. Juni **1907** erfolgte der Guß der vier für den Westturm vorgesehenen **Glocken** durch die **Firma Hamm in Frankenthal**. Sie wurden am 5. August **1908** feierlich **geweiht** und ihrer Bestimmung übergeben. Die **drei größeren** Glocken läuten noch **heute** regelmäßig zum Gottesdienst.

Die **größte Glocke** trägt den Namen des **hl. Bernhard** und die Inschrift: „*Lingua sum Sancti Bernardi*“ (*Ich bin die Stimme des hl. Bernhard*). Ihr Ton ist das „kleine b“, ihr Durchmesser beträgt 1,75 m, ihr Gewicht 3.000 kg. Die **zweite Glocke** wurde auf den Namen **Maria** getauft; ihre Inschrift heißt: „*Voca Mariam*“ (*Rufe Maria an*), ihr Durchmesser ist 1,47 m, ihr Gewicht 1.800 kg. Ihr Ton ist das „eingestrichene des“. Die **dritte Glocke** ist dem **hl. Josef** geweiht. Ihr Ton ist das „eingestrichene es“; sie hat einen Durchmesser von 1,31m und ein Gewicht von 1.250 kg. Ihre Inschrift lautet: „*Ite ad Joseph*“ (*Geht zu Josef*). Die **vierte Glocke** war die **Angelus-Glocke**, die die Aufschrift trug: „*Angelum nuntio*“ (*Ich verkünde den Engel des Herrn*). Sie hatte einen Durchmesser von 1,17 m und ein Gewicht von 900 kg, ihr Ton war das „eingestrichene f“. Diese Glocke ging in den Wirren des 2. Weltkrieges verloren.

In der Festschrift von 1907 heißt es: „*Abgesehen vom Domgeläute dürfte kein anderes in Frankfurt an Tonfülle und Tonreinheit, an harmonischer und zugleich majestätisch-festlicher Tonschönheit dem Geläute der St. Bernharduskirche gleichkommen.*“

Anno salutis millesimo nongentesimo sexto die festivo An-  
nuntiationis Beatae Mariae Virginis. Pio X. universum Christi  
gregem pascente, Gulielmo II. Borussiae regnum et Ger-  
maniae imperium tenente, cum Dominicus, O. Cist. ecclesiae  
Limburgensi praeerat, cum Dr. Josephus Hilfrich Fran-  
cofurti ad Moenum parochi munere fungebatur, directoribus in  
ecclesia ad S. Leonardum Joanne Georgio Hilpisch, in  
ecclesia B. M. V. ad montem Adamo Wolf, in ecclesia olim  
ordinis Teutonici Ludovico Abt, praesidente curatorio  
ecclesiastico Dr. Richardo Foesser Lapis hic primarius  
ecclesiae ad S. Bernardum in via quae dicitur Koselstrasse  
a parocho supra nominato benedictus atque impositus est. Eccle-  
siae delineationem fecit Joannes Rummel architecta Francofur-  
tensis. Deus omnipotens et misericors id quod instanter petimus,  
benigne concedat. ut quicumque ad hanc ecclesiam aedificandam  
et ornandam pura mente auxilium dederint, corporis sanitatem  
et animae medelam percipiant. Exsurgat nunc ecclesia haec ad  
altissimae Trinitatis laudem, ad christianae religionis augmen-  
tum, ad animarum aeternam salutem.

„Im Jahre des Heils 1906, am Feste Mariä Verkündigung  
als Pius X. die gesamte Herde Christi weidete und Wilhelm II.  
König von Preußen und Kaiser von Deutschland war, als Domi-  
nikus aus dem Orden der Cisterzienser der Diözese Limburg  
vorstand und Dr. Joseph Hilfrich zu Frankfurt am Main des  
Amtes als Pfarrer waltete, als an der St. Leonardskirche  
Johann Georg Hilpisch, an der Liebfrauenkirche Adam Wolf, an  
der ehemaligen Deutschordenskirche Ludwiga Abt Direktoren  
waren, als Dr. Richard Foesser den Vorsitz im Kirchenvorstand  
führte, ist dieser Grundstein zur St. Bernharduskirche in der  
jogenannten Koselstraße von dem vorhin genannten Pfarrer ge-  
segnet und gelegt worden. Den Entwurf zur Kirche fertigte  
Johannes Rummel, Architekt zu Frankfurt a. M. Der allmäch-  
tige und gütige Gott — so bitten wir flehentlich — möge gnädig  
gewähren, daß alle, die zum Bau und zur Ausschmückung dieser  
Kirche in reiner Absicht beigetragen haben, Gesundheit des Leibes  
und das Heil der Seele erlangen. So möge sich denn diese Kirche  
erheben zum Lobe der allerhöchsten Dreifaltigkeit, zur Mehrung  
der christlichen Religion und zum ewigen Heil der Seelen.“

Am 18. August **1907** wurde die neu erbaute Kirche durch den Limburger **Bischof Dominikus Willi** feierlich **konsekriert**. Er feierte mit der Gemeinde den ersten Gottesdienst. Als **Kirchenpatron** war auf seinen Wunsch hin der **hl. Bernhard von Clairvaux** erwählt worden, der Gründer des Zisterzienserordens, dem der Bischof angehörte. Der hl. Bernhard hatte in den Jahren 1146 und 1147 mit großem Erfolg in Frankfurt gepredigt. Das erste Hochamt zelebrierte der Prior des Klosters Marienstatt, P. Wilhelm Wellstein, unter Assistenz des Herrn Spiritual Wagner und des damaligen Kaplans am Frankfurter Dom, Dr. Joseph Quirmbach, der dann erster Pfarrer der Gemeinde werden sollte.

Die **Kirche** hat im Grundriss eine **Länge von 50 m** und eine **Breite von 25 m**. Während sonst katholische Gotteshäuser in der Regel mit ihrer Längsachse von Osten nach Westen ausgerichtet sind, war dies wegen der Beschaffenheit des knappen Grundstücks hier nicht möglich. Die Längsachse verläuft von **Süden nach Norden**. Der **Grundriss** zeigt die **Kreuzform**, doch so, dass sie sich dem Zentralbau möglichst nähert. Die Türme weisen eine **Höhe von 50 m** auf.

Vom Innenraum heißt es in der Festschrift zur Einweihung der Kirche von 1907: *„Der mächtige Innenraum in seiner schmucklosen Größe und Klarheit, das einzig schöne Chor mit seinem Säulenumgang aus verschiedenfarbigem geschliffenem Granit, die wuchtige, 25 m hohe Kuppel mit einer Spannweite von 15 m im Durchmesser, die durchsichtige, edle Harmonie der wohlproportionierten Einzelteile in ihrer Gesamtheit: das alles macht gleich im ersten Anschauen einen imposanten Eindruck von überraschender Unmittelbarkeit.“*

Beachtenswert sind die **Säulen**, die die **Orgelempore** tragen und die 8 großen Säulen im Chorraum der Kirche. Sie sind **monolithisch** aus **verschiedenfarbigem Fichtelgebirgs-Granit** hergestellt. Ihre **Kapitelle**, bildhauerisch aus hartem **Muschelkalkstein** gestaltet, zeigen die Köpfe der Psalmendichter- und -sänger **David und Salomon**, der **Propheten** und **Evangelisten** und **jubilierende Engel**. Jedes Kapitell ist anders gestaltet (Siehe Foto auf S. 7).

In der Festschrift von 1907 heißt es dazu: „... ein sprechendes Zeugnis für den künstlerisch schaffenden Geist des *Architekten, der es hier,*



*wie bei anderen Anlässen, verstand, die naturgemäß stark hervortretende symmetrische Einheit und Einfachheit des Baues nicht in tote, starre Regelmäßigkeit ausarten zu lassen, vielmehr mit kluger Berechnung und fast unscheinbaren Mitteln eine lebendige Mannigfaltigkeit zur Wirkung kommen ließ."*

In den folgenden Jahren betrieb Herr **Rektor Dr. Joseph Quirmbach**, der erste Pfarrer der Gemeinde, die mit der Einweihung der Kirche als selbständige Seelsorgeeinheit mit dem Recht, eigene Kirchenbücher zu führen, errichtet worden war, die künstlerische Ausgestaltung der neuen Kirche. Im Chor der Kirche war, wohl gegen den Willen des Architekten, als Gabe der Mutterpfarrei ein in wesentlichen Teilen alter **gotischer Hochaltar** aus der Sammlung des **Stadtpfarrers Münzenberger** aufgestellt worden, ein dem Baustil der Kirche fremdes Element. Im Sommer **1909**

wurden im Chor und in den Seitenwänden **farbige Glasfenster** nach Entwürfen des **Freiburger Kunstmalers August Göbel** eingesetzt. Zu Weihnachten 1909 erhielt die Kirche als kostbares Ausstattungsstück eine prachtvolle Monstranz, „*der Bernarduskirche gestiftet von Frau Stadtrat Ludwig*“ (Widmung im Fuß der Monstranz), hergestellt in der Werkstätte für Christliche Kunst H. J. Wilms und & Münster, Düsseldorf (Siehe Foto auf Seite 23).

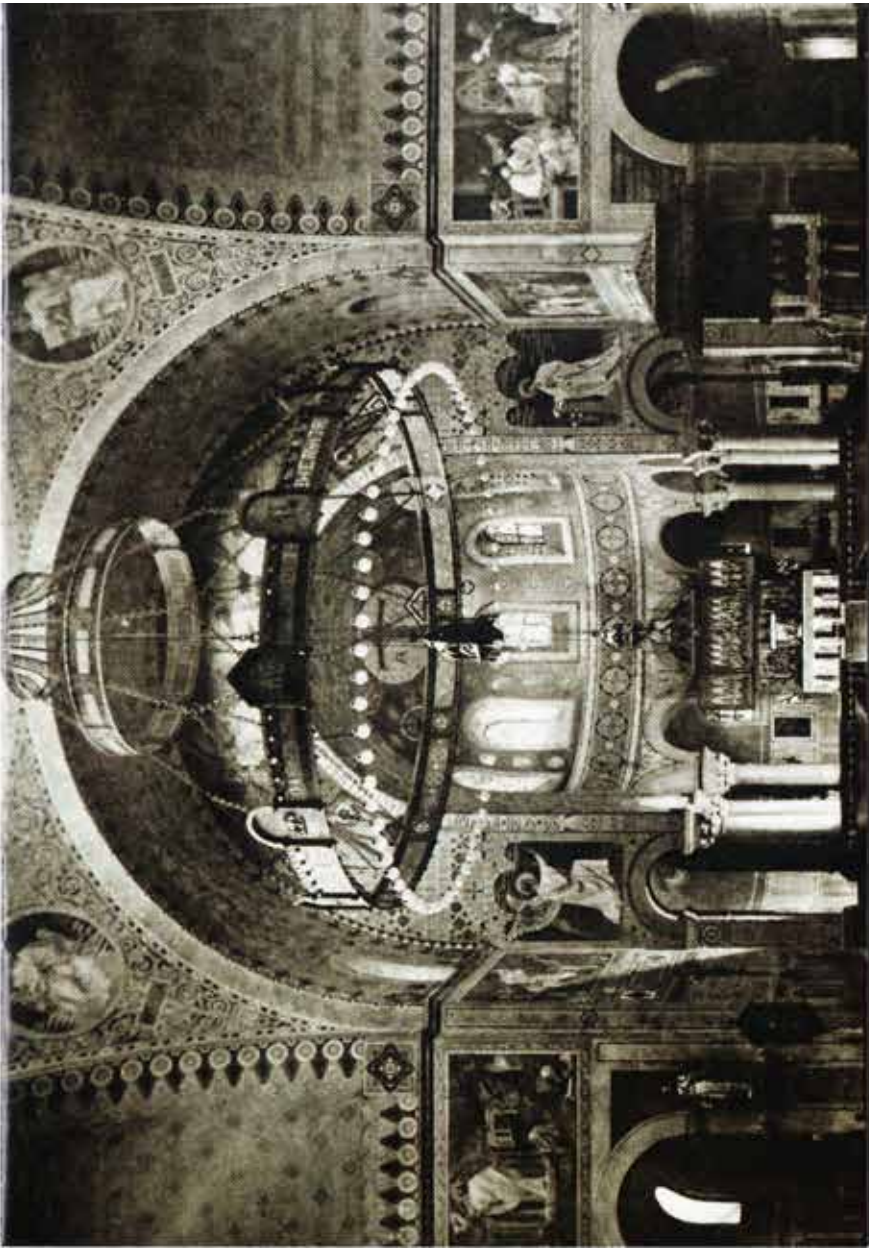
In einem Brief vom 06. November 1909 an Rektor Dr. Quirnbach schreibt der Limburger Bischof Dominikus Willi: *Hochwürdiger Herr Doktor! Herr Wilms hat mir gestern die für die St. Bernarduskirche bestimmte Monstranz vorgezeigt. Ich finde dieselbe sehr schön, den Preis nicht zu hoch, die Emails leuchten wie Edelsteine aus dem Ganzen hervor. Es wird diese Monstranz ein dauerndes Prunkstück Ihres Kircheninventars bleiben, und da Ihnen das Geld für die Anschaffung bereits gesichert ist, so kann ich Ihnen zu dieser kostbaren Requisition nur gratulieren. Sorgen Sie dafür, dass im Innern des Fußes die Jahreszahl ev. auch der Name des Gebers oder der Geberin angebracht wird. Sie freundlich grüßend, zeichnet Ew. Hochwürden ergebenster*

† Bischof Dominikus Willi

In den Jahren **1911 und 1912** erfolgte die **Ausmalung des gesamten Innenraumes** nach dem **Vorbild byzantinischer Kirchen** durch den **Düsseldorfer Kunstmaler Heinrich Nüttgens**. Seine Bilder standen unter dem Rahmenthema „**Das Mysterium der Erlösung**“ (Siehe Foto auf S. 9). Von ihnen sind heute nur noch die acht Wandbilder an den Seitenwänden erhalten (Siehe Foto auf S. 11). Diese **Bilder** wurden im Jahre **1953** und zuletzt im Mai **1982** gereinigt und farblich **aufgefrischt**. Als bleibende Zeugnisse für den Malstil der sog. „Nazarener-Schule“ wurden sie durch den Hessischen Landeskonservator unter Denkmalschutz gestellt.

In einem Aufsatz „**Erfahrungen auf dem Gebiete der neuzeitlichen religiösen Malerei**“ in der „**Zeitschrift für christliche Kunst**“, 1917, Nr. 10, Seiten 129–135, führt Heinrich Nüttgens, Angermund bei Düsseldorf, zu einem Foto: „**Inneres der Bernarduskirche in Frankfurt a. M.**“ aus: „*Die Malerei in Kirchen erschien mir um so wertvol-*





ler, als sie eine wirkliche und eigentliche Volkskunst ist, die von vielen Tausenden ersehnt, ohne Eintrittsgeld genossen werden kann, religiöse Überzeugung und Auffassung verlangt, dazu die höchsten künstlerischen Anforderungen stellt, da es sich doch darum handelt, große Räume in ein einheitliches Farbenspiel zu setzen, so dass jede einzelne Darstellung dem Ganzen sich eingliedert, eine Gesamtwirkung sich ergibt ...“.

„Vielfach herrscht nämlich die Meinung, dass für dunkle Kirchen eine sehr helle Malerei sich eigne. Vielmehr ist gerade hier eine Behandlung in starken Gegensätzen von Hell und Dunkel anzustreben, um dadurch Geltung zu verschaffen der Architektur, deren Markierung und Hebung die Aufgabe des Malers ist. Bei der Gesamtwirkung des Kircheninneren dürfen die Einzelheiten der Malerei sich nicht aufdrängen; der Bau, der ganze heilige Raum muss zunächst als solcher wirken, und erst bei näherem Zuschauen dürfen die Reize der Einzelheiten zur Geltung kommen ...“.

„Die kirchliche Kunst ist eine echte Volkskunst, und mit vollem Recht werden die Versuche abzuweisen sein, die einseitigen Moden und Richtungen, wie sie jetzt alle paar Jahre wechseln, in die Kirchen bei deren künstlerischer Ausstattung einzuführen. - Hierbei wird die Freiheit des Künstlers um so weniger eingeschränkt, je mehr er mit dem Glauben des Volkes verwachsen, je mehr er sich bewusst ist und bleibt, dass die kirchliche Kunst ein dienendes Glied ist zur Verherrlichung des Gottesdienstes, zum Preise des Allerhöchsten ...“.

„Die ganze dekorative Malerei mit den eingeschlossenen figürlichen Malereien der Kuppel und der Chorpartie wurden nebst zwei großen Wandgemälden im Jahre 1911 fertiggestellt und weitere zwölf Wandgemälde in den nachfolgenden Jahren. Die Apsis ist vergoldet. Die großen Tonnen und das Kuppelgewölbe sind in einem kräftigen gelben Grundton gehalten, der in vielen Variationen bis zu rötlichen Tönen im Ornament die dominierende Hauptfarbe ist. Der Hintergrund der Wandgemälde ist ein stumpfes sattes Blau, mithin die Komplementärfarbe zum Hauptakkord, wodurch die verschiedenen Silhouetten der Figurenbilder die Aufmerksamkeit erregen, zugleich den Reiz, die einzelnen Szenen aus dem Leben des Heilandes einmal genauer anzusehen. Die Wahl der Darstellungen ist eine geistvolle Arbeit des Bestellers Rektor Dr. Quirnbach.“



Ebenfalls im Jahr 1912 wurde, nicht zuletzt um die Akustik zu verbessern, in der **Kuppelmitte** ein großer **Kronleuchter** angebracht. Aus finanziellen Gründen konnte erst im Jahre **1928** eine der Größe und Bedeutung der Kirche entsprechende **Orgel mit 66 Registern** durch die **Orgelbaufirma Klais in Bonn** eingebaut werden. Sie wurde im Jahre **1969** und dann wieder in den **Jahren 1993/94 generalüberholt**. Bei einer **ersten Außenrenovierung** der Pfarrkirche im Juli **1930** wurde auch der alte Plan verwirklicht, das Hauptportal künstlerisch auszuschnücken. Es wurde das große **Bernardus-Mosaik** nach Entwürfen des **Frankfurter Malers Georg Poppe** geschaffen (Siehe Foto auf S. 13). Der darunter liegende **Fries** entstand nach Entwürfen des **Schwanheimer Bildhauers Hans Belz** und zeigt in Reliefform **Szenen aus dem Leben des heiligen Bernhard von Clairvaux**.

Der 2. Weltkrieg ging auch an der Bernarduskirche nicht spurlos vorüber. Bei **Bombenangriffen** am 4. Oktober **1943** und dann wieder am 29. Januar 1944, am 22. März **1944** und am 25. September **1944**, bei denen es zahlreiche Tote in der Gemeinde gab und etwa 40% der Häuser im Nordend zerstört wurden, entstanden **große Schäden an den Türmen, der Kuppel, der Apsis und an den Seitendächern** (Siehe Foto auf S. 15). Alle Fenster und Türen wurden zerstört. Der Innenraum, der von Herbst **1943** an zum Teil als Möbellager für die ausgebombten Bewohner der Umgebung diente (Pfarrer Alois Eckert: „*Durch diese törichte Anhäufung von Möbeln ist in einer Reihe von Kirchen durch Brände vielen der Rest ihrer Habe zerstört worden.*“), wurde durch Feuer, Wasser und Wetter stark in Mitleidenschaft gezogen (Siehe Foto auf S. 16). Durch ihren persönlichen Einsatz haben der damalige **Pfarrer Alois Eckert** und seine Kapläne noch größere Schäden verhindert.

Aus der handschriftlichen Chronik des Pfarrers Alois Eckert: *„Die Jahre 1943–1945 sind für mich und meine Kapläne Paul Hergenhahn und Josef Liebler ein hartnäckiger und vertrauender Kampf um die Rettung und Erhaltung der Kirche. Nach jedem Angriff sitzen wir und klettern wochenlang zwischen Entwarnung und neuem Alarm auf den Dächern und Fenstergesimsen der Kirche, um Schäden zu reparieren und die Kirche von Wasserschäden zu schützen. Meinen beiden tapferen Dachkameraden sei dafür in dieser Chronik ein besonderes Denkmal gesetzt.“*



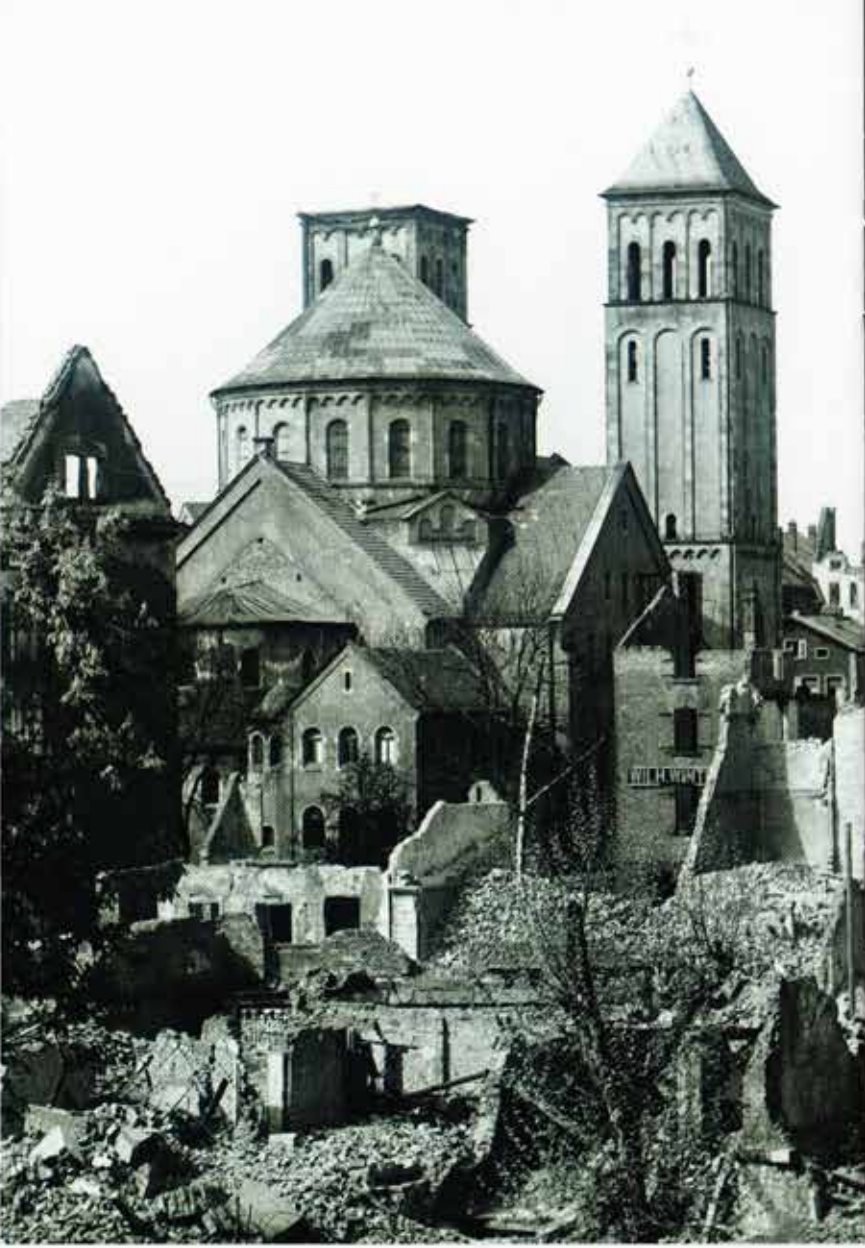
Am 25. März **1945** richtet ein **schwerer Granattreffer** der heranrückenden **amerikanischen Artillerie** auf die rechte Außenwand noch einmal erhebliche Zerstörungen an.

*Aus der handschriftlichen Chronik des Pfarrers Alois Eckert: „Ab 1944 wartet alles sehnsüchtig auf den Ausgang des Krieges, und jeder, der als grundsätzlicher und kirchenliebender Katholik die Lage abschätzt und überdenkt, wartet und betet, wenn auch mit schmerzlichem Herzenskonflikt, für die Niederlage unserer Feinde, der Nationalsozialisten, nicht nur als Christ, sondern auch als wahrer Patriot im Bewusstsein, dass ein nationalsozialistischer Frontsieg nicht nur für Kirche und Christentum in Deutschland eine unabsehbare Katastrophe bringen würde, sondern auch ein wirkliches deutsches Unheil sei in der Bedrohung und Vernichtung aller wahrhaft christlich-abendländischen Kulturwerte in unserem Volk zugunsten einer nordischen Barbarei. So waren uns der herankommende Kanonendonner der amerikanischen Artillerie in den Tagen vom 23.–25. März 1945 Böllerschüsse der Befreiung“.*

Es folgten Jahre des Wiederaufbaus und der ersten Beseitigung der Schäden mit den damaligen dürftigen Mitteln: Notverglasung der Fenster, Anbringung einer flachen Turmkappe über dem Glockenturm, Wiederherstellung der Glockenstube und Aufbringung einer Dachschalung über der Kuppel, die mit Dachpappe belegt wird. – Am 31. August **1947** kehrten drei der im Jahre 1942 zu Kriegszwecken eingezogenen **Glocken zurück**. Die kleine Angelusglocke blieb verschollen. – Im Sommer **1948** konnte das Kirchendach teilweise neu beschiefert werden. – Im Dezember **1950** wurde eine erste **Lautsprecheranlage** eingebaut.

Das Jahr **1953**, das Jahr der Feiern zum **800. Todestag des Kirchenpatrons, des hl. Bernhard von Clairvaux**, war Anlass für eine **gründliche Innenrenovierung**, die unter **Leitung von Prof. Meyer-Speer** und **Architekt Robert Servatius** durchgeführt wurde. Dabei wurden die verdorbenen Reste der alten **Ausmalung beseitigt**, nur die **acht Wandbilder** blieben erhalten. Im Chor und in den Seitenwänden wurden **neue Glasfenster** nach Entwürfen des **Frankfurter Künstlers Ludwig Becker eingesetzt** (Siehe Foto auf S. 19). – Im Juli 1954 erwarb **Pfarrer Dr. Alfons Kirchgäßner** die **gotische Marienstatue**, die um das Jahr







**1480** datiert wird (Siehe Foto auf S. 17). Sie hat heute ihren Platz in der linken Seitenkapelle. – Im Dezember **1955** wird an der Mittelsäule des Innenportals eine Statue des **hl. Antonius von Padua** angebracht, geschaffen von Frau **Anneliese Degen aus Höhr-Grenzhausen** im Westerwald („Kannenbäcker Land“) (Siehe Foto auf S. 18). – Am 10. Juli **1956** wurde von der Frauengemeinschaft der **Crucifixus** in der rechten Seitenkapelle über dem Kreuzaltar gestiftet, ein Werk des **Frankfurter Bildhauers Jaekel**. – Im Sommer **1958** erfolgten eine **erneute Außenrenovierung** der Kirche und eine **Neueindeckung der Dächer**. Am 28. April **1964** ergänzte eine **neue Angelus-Glocke** das Geläute.

Mängel aus der mit den dürftigen Mitteln der Nachkriegszeit durchgeführten Innenrenovierung und Notwendigkeiten aus einem erneuerten Verständnis der Liturgie nach den Prinzipien der Liturgiereform des II. Vatikanischen Konzils („Konstitution über die heilige Liturgie“ vom 4. Dezember 1963) führten in den Jahren

**1966 bis 1968** zu gründlichen Überlegungen für eine Neugestaltung des Innenraumes der Kirche. Die **Architekten Walter und Wolfram Nicol** aus Frankfurt wurden mit der Planung beauftragt und die Pläne vor deren Umsetzung mit dem Limburger Weihbischof Walther Kampe besprochen. – Zwischen März und Dezember **1969** erhielt der Gottesdienstraum seine **heutige Gestaltung** (Siehe Foto auf S. 19). Der gesamte **Wandputz** wurde erneuert,



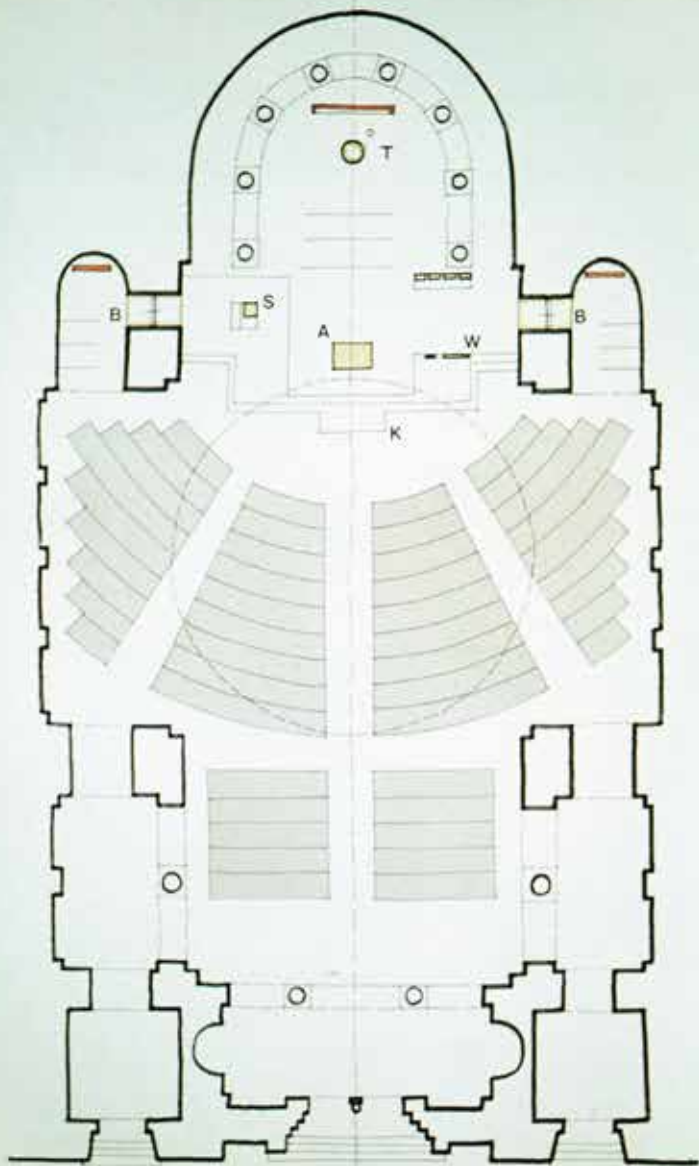


Hl. Bernhard von Clairvaux

eine neue **Fußboden- und Warm-luftheizung** wurde eingebaut, der **Fußboden mit hellem Travertin** ausgelegt. Der **gotische Hochaltar** aus der Münzenberger-Sammlung wurde im Blick auf die Einheitlichkeit des Stiles der Kirche **herausgenommen**. Er wurde später in der neugotischen **St. Antoniuskirche** im Westend wiederaufgestellt. An seine Stelle trat unter dem vorderen Chorbogen ein **Altar aus braun-geflamtem italienischem Carrara-Travertin in Tischform**, der stärker die unmittelbare Bezogenheit der Gottesdienstteilnehmer auf das liturgische Geschehen betont. Die Anordnung von **Ambo und Sakramentshaus** verdeutlichen die Bedeutung von **Wort und Sakrament** im Gottesdienst. Die Altarraumausstattung wurde geschaffen nach Entwürfen des **Bildhauers Hein Gernot aus Köln** und hergestellt in den **Werkstätten der Firma Engelbert Müller in Villmar/Lahn**. Der neue Altar wurde am 4. April **1970** durch Bischof Dr. Wilhelm Kempf feierlich konsekriert.

Dem Wunsch des Konzils, eine „aktive Teilnahme“ der Gläubigen zu ermöglichen, entspricht auch die **halbkreisförmige** Aufstellung der neuen **Kirchenbänke** und ihre Ausrichtung auf den Altar hin (Siehe Grundrissfoto auf Seite 20). – Der alte **Kronleuchter** wurde ebenfalls **herausgenommen** und durch die neue „**Lichtwolke**“ ersetzt (Siehe Foto auf der Rückseite des Heftes). Sie gibt dem Raum eine **zentrale Lichtquelle**, ohne die Architektur zu beeinträchtigen. In ihr





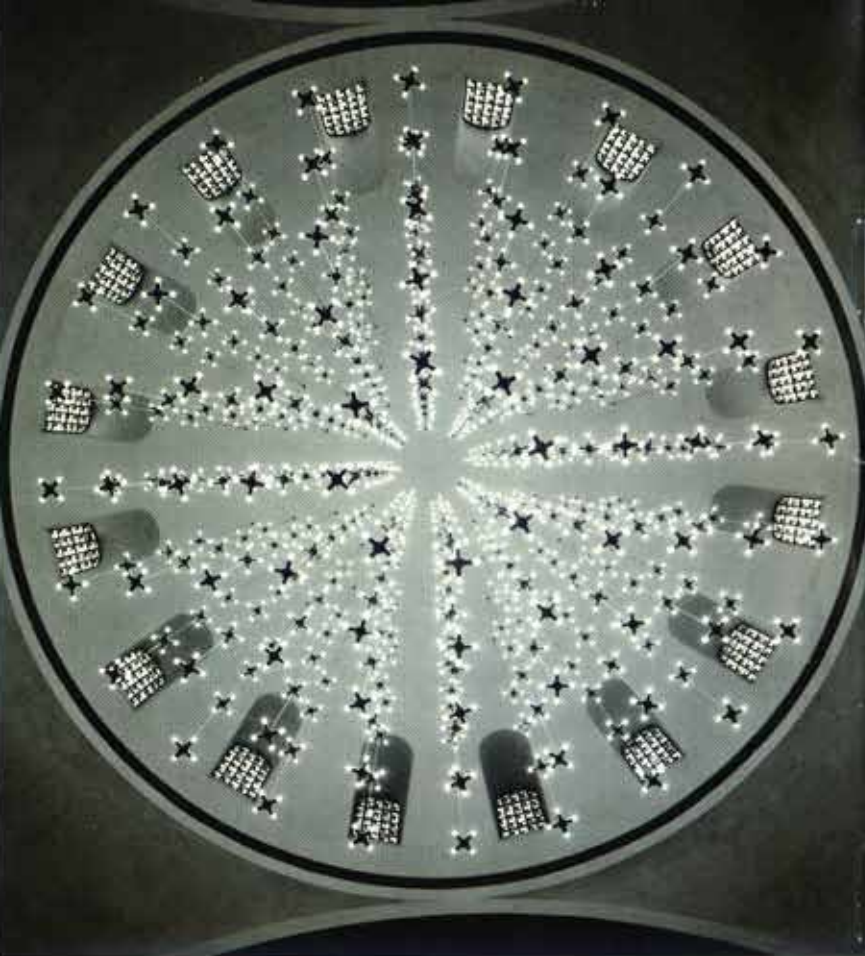


bringen **1.596 Glühbirnen**, die in übereinander angebrachten Kreuzen an **80 Pendeln** von der Decke hängen, dem Raum eine überzeugende Helligkeit (Siehe Foto S. 21). – Die früher **offenen** Durchgänge zwischen dem Chor der Kirche und den beiden kleinen Seitenkapellen wurden durch Türen geschlossen. In ihnen wurde die Möglichkeit geschaffen, das **Bußsakrament** sowohl in der traditionellen Form als auch in der neueren Form des persönlichen Gesprächs im Gegenüber zu empfangen. – Ihren späten Abschluss fand diese Renovierung als am 1. Dezember **1976** in der Chorapsis ein neues **großes Kreuz**, ebenfalls geschaffen von **Bildhauer Hein Gernot aus Köln**, aufgehängt wurde, das nunmehr **beherrschender Mittelpunkt** des Innenraumes ist. In seiner Mitte zeigt es in der Kugelform Christus, die „**Sonne der Gerechtigkeit**“, **umgeben von den zwölf Aposteln**, die – wie die Planeten das Licht der Sonne – die Frohe Botschaft des Evangeliums hinausstrahlen in die Welt. – Die Ausstattung der Kirche wurde am 4. März **1981** vervollständigt durch einen neuen **Kreuzweg**, in Bronze gegossen nach Entwürfen von **W. Mellmann**, München, und am 30. März **1991** durch einen neuen **Osterleuchter**, der wie die Altarraumausstattung und das Chorkreuz ein Werk des **Kölner Bildhauers Hein Gernot** ist.

Zwischen November **1996** und Juni **1999** wurden umfangreiche **Sanierungen der Außenwände und Dachanlagen** ausgeführt. Die durch Umweltschäden korrodierten Sandsteinpartien an der Fassadenfront und an den beiden Türmen werden ausgetauscht; der gesamte Außenverputz wird erneuert; der größere Teil der Dachflächen wird neu beschiefert; die Entwässerungsanlagen der Dachflächen werden komplett erneuert.

Der Gesamteindruck, den das Kircheninnere heute darbietet, lässt die **ursprünglichen Absichten des Architekten Hans Rummel** deutlicher hervortreten. Der Raum wird den Erfordernissen des heutigen Gemeindegottesdienstes gerecht, die Schlichtheit der Ausstattung entspricht der vom heiligen Bernhard von Clairvaux geforderten Einfachheit der Architektur der frühen Zisterzienser-Bewegung in gleicher Weise wie dem Lebensgefühl des heutigen Menschen.





---

Herausgegeben zum 100. Jahrestag der Weihe der Pfarrkirche St. Bernhard im August 2007 im Auftrag des Pfarrgemeinderates der Kath. Pfarrgemeinde St. Bernhard, Eiserne Hand 6, 60318 Frankfurt am Main, Telefon: 069-955 003-0.

Verantwortlich: Wolfgang Fahrmeier, Raimund Falk (Text), Franz Weber.

Fotos Archiv der Pfarrei St. Bernhard: S. 3, 5, 9, 11, 15, 16, 19, 20, 24.

Fotos Günter Maniewski: S. 1, 7, 13, 17, 18, 21, 23.

Satz/Layout: Günter Maniewski, GrafikDesign & Fotografie, Frankfurt am Main, Telefon: 0163-5000990.

Druck: Henrich Druck + Medien GmbH, Frankfurt am Main.